

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 2

Artikel: Këtu është varrosur svizerani fundit
Autor: Brecher, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Këtu është varrosur svizerani fundit

Es schien mir, die Glocken unserer Dorfkirche wollten mit ihrem scherbelnden Geläute das neue Jahrtausend eher abwenden als begrüßen. Vielleicht klang das in meinen Absteher-Ohren nur so, weil ich als Junggeselle mich mit harten Schnäpsen psychisch klonen musste, um den Sprung des neuen Jahrtausends auf mein Fensterbrett nicht allein erleben zu müssen. Und darum weiss ich eigentlich nicht mehr so recht, warum meine Grosshirn-Furchen plötzlich in patriotische Wallungen gerieten, als ich mich nach Gleichgewichtsstörungen auf das Kanapee hinplätschen liess. Von Ruhe war allerdings keine Rede, denn bevor ich mich ins Nacht-Nirwana flüchten konnte, packte mich eine bestürzende Gewissheit: Das neue Jahrtausend wird für mein Vaterland aufwändig sein! Eigenartig, dass ausgerechnet dieses Wort in der von mir doch so gehassten neu-idiotischen Schreibweise durch meine Hirnfasern flutschte.

Zürich oder Kaiseraugst

Wird mein Vaterland das neue Jahrtausend überstehen? Wäre ich nicht schon flach gelegen, die Frage, die mich wie ein Stromschlag traf, hätte mich umgeworfen. Natürlich wusste ich, dass es vor einem Jahrtausend noch keine Schweiz gab; höchstens ein paar tausend, von den Franken dominierte und von den Klöstern gezähmte allemannische und burgundische Bauern; dazu ein paar armselige Überreste der von unsern Vorfahren gebranntschätzten helvetisch-römischen Siedlungen – wie etwa Zürich oder Kaiseraugst. Darum schien es mir mehr als wahrscheinlich – mir zog es bei diesem Gedanken den Dickdarm zusammen –, dass die schild-

und speerbewehrte Mutter Helvetia ihr Gelände vor dem Jahr 2999 räumen müsse. Ich fiel in ein schwarzes Seelenloch. Doch keine Not ohne Rettung. Wie Rizinusöl auf eine brennende Wunde legte sich die Einsicht über meine wundete Psyche: Wir Schweizer haben ja die «immerwährende bewaffnete Neutralität»; sozusagen als himmlische Garantie eines Weiterbestehens Helvetiens in alle Ewigkeit.

In den historischen Abfallsack

Der Trost währte aber nicht lange, denn wie eine Staublawine überfiel mich die alles gefährdende Frage: Geht es uns mit unsern Dogmen nicht gleich wie mit jenen der katholischen Kirche? Hat man nicht schon Wilhelm Tell, Winkelried, die Dissuations- oder Alleinverteidigungs-Lehre, die man uns über Jahre einzutrichtern versuchte, in den historischen Abfallsack versenken müssen? Und singen wir das «Stehen wir den Felsen gleich» der alten Vaterlandshymne nicht nur mehr im besoffenen Zustand? In diesen melancholischen Gedankenbrei plumpste dann die schreckliche Erkenntnis: Bereits stehen wir ja im Kosovo unter dem Kommando unserer Erbfeinde im Osten des Rheines. Der Misere war kein Ende, die Wackelkontakte in meiner Gehirnrinde waren aber noch nichts im Vergleich zum Bewusstseins-Schock: Wir Schweizer werden im Verlauf des neuen Jahrtausends aussterben! Bereits in der ersten Hälfte des Saekulums dürfte ein Mischvolk den letzten original erhaltenen Schweizer in der schiessblei-verseuchten Rütli-erde zur letzten und endgültigen Ruhe versenken. Mit der Inschrift: «Këtu është varrosur svizerani fundit».

Doch nun zeigte sich der Wert meiner feldgrauen Ausbildung an Maschinenpistole, Leichtem Maschinengewehr (LMG), Kletterseil, Handgranate und Schreibmaschine: «Ein Gebirgsfusilier ergibt sich nie, er greift an!» In meinen Gehirnsträngen begann es zu zucken und jucken, und plötzlich kam der grosse Befreiungsschlag: «Veteranen an die Front!» So, die aufwändige Lösung eines aufwändigen Problems. Wer noch kann, der muss!! Zudem: Der CVP war ihre vaterländische Aufgabe durch die von Bundesrat Hürlimann schon vor zwei Jahrzehnten erläuterte Drei-Kinder-Pflicht vorgegeben. Und wenn die FDP weiterhin als «staatserhaltende Partei» in der politischen Szenerie promenieren will, so hat sie in ihren Parteistatuten mindestens mit der CVP gleich zu ziehen. Für die ehemalige Büezer- und heutige Mittelschullehrer-Partei schien mir ein vierköpfiger Nachwuchs nicht zu viel.

Wie Sand am Meer

Und auch die Volkspartei sollte ihre Pflicht tun: Mit dem Partei-Eintritt verpflichtet sich jeder SVP-Mann oder jede SVP-Frau zu fünf Kindern, um so die Überfremdung des Vaterlandes abzuwehren. Die Grünen, so schien mir, hätten allen Anlass, genügend veredelte Sprösslinge nachzuziehen, um die nächsten Dekaden zu überstehen.

Die Evangelische Volkspartei ihrerseits sollte im Alten Testament genügend Gründe finden, um sich «zahlreich wie der Sand am Meere» zu vermehren. Und noch bevor ich meine Gedanken auf PdA, EDU, SD, die Überreste der SFP oder die versprengten LdU-ler konzentrieren konnte, schlief ich patriotisch selig ein.